

Zitieren nach APA-Style an der PHSt

Sämtliche in einer wissenschaftlichen Arbeit aufgenommenen Informationen von anderen Autorinnen und Autoren müssen nachvollziehbar gemacht werden. Dies wird umgesetzt, indem diese Informationen (Wissensbestände, Gedanken, Argumentationsketten, Illustrationen, Tabellen usw.) durch korrekte Quellenangaben belegt werden.

1.1 QUELLEN

Quellen sind z.B.: - Bücher, Sammelbände (Hrsg.)
- Zeitschriften (z. B. Erziehung & Unterricht, Journal für LehrerInnenbildung, etc.)
- Zeitungsbeiträge, Forschungsberichte (z.B. Dissertationen, Bachelorarbeiten)
- unveröffentlichte Arbeiten (z.B. Skripten),
- Internet und audiovisuelle Medien

Es wird zwischen Primär- und Sekundärquellen unterschieden. Wird beispielsweise eine Arbeit über Freud geschrieben, sind alle Werke Freuds Primärquellen und alles, was über ihn und sein Werk geschrieben wurde, Sekundärquellen. Wenn aber eine spezielle Interpretation von Freuds Theorien in einer schriftlichen Abhandlung bewertet werden soll, sind nicht nur Freuds Werke Primärquellen, sondern auch die Werke von den Autorinnen und Autoren, die Freuds Werke interpretiert haben.

1.2 ZITATE

Es wird zwischen *wörtlichen* und *sinngemäßen Zitaten* unterschieden.

- a) Bei *wörtlichen Zitaten* wird der übernommene Text in Anführungszeichen „...“ gesetzt. Diese sollen sparsam eingesetzt werden und nicht zu umfangreich sein. Eingesetzt werden sie z. B., um Argumentationen zu untermauern bzw. Gegenpositionen herauszuarbeiten.
- b) Bei *sinngemäßen Zitaten* werden Texte von anderen Autorinnen und/oder Autoren mit eigenen Worten wiedergegeben. Dabei können längere Textabschnitte zusammengefasst werden oder wesentliche Aspekte herausgearbeitet werden.

1.3 ZITIERREGELN

An der PHSt wurde vom Rektorat die Anwendung der Zitierweise nach APA-Style beschlossen. Die folgenden Beschreibungen sind dementsprechend ausgerichtet. Darauf aufbauend werden Studierende ersucht, mit dem/der Betreuer/in abzuklären, ob besondere Auflagen zu erfüllen sind.

1.4 QUELLENANGABEN

Grundsätzlich wird zwischen der *Kurzform* und der *Langform* der Quellenangabe unterschieden.

- a) Die *Kurzform bzw. der Kurzbeleg im Text* wird direkt im Anschluss an das Zitat im laufenden Text verwendet. Mit Hilfe dieser Kurzform ist im Literaturverzeichnis die Langform der Quellenangabe aufzufinden.
- b) Die *Langform* wird im Literaturverzeichnis angegeben.

a) Kurzbeleg im Text

Der Kurzbeleg umfasst (Familiennamen, Jahr, S.). Er belegt wörtliche und sinngemäße Zitate. Das wörtliche Zitat kann Teil eines Satzes sein oder selbstständig stehen.

Beispiele für wörtliche Zitate:

Frey beschreibt den Begriff der Kompetenz „als ein Bündel von körperlichen und geistigen Fähigkeiten (...), die jemand benötigt, um anstehende Aufgaben und Probleme zielorientiert und ver-

antwortungsvoll zu lösen, die Lösungen zu reflektieren und zu bewerten und das eigene Repertoire an Handlungsmustern weiterzuentwickeln“ (Frey, 2006, S. 31).

„Aus dieser Sicht sind daher die Auswirkungen und die Determinanten des Klimas von besonderer Bedeutung.“ (Eder, 2002, S. 220)

Beispiel für sinngemäßes Zitat:

Damit Schüler/innen ihre Lehrer/innen respektieren ist es nach Lohmann u. a. notwendig, dass den Schüler/innen persönliche Wertschätzung signalisiert wird, sie gerecht behandelt werden (keine Bevorzugungen) und Interesse an deren Belangen gezeigt wird (Lohmann, 2007, S. 103). Dadurch sind Lehrer/innen in weiterer Folge besser in der Lage mit Disziplinproblemen umzugehen, ohne die Schüler/innen dabei zu verletzen (Miller, 2006, S. 25).

Beim Kurzbeleg im Text sind folgende Regeln zu beachten:

- Wörtliche Zitate stehen unter Anführungszeichen „...“.
- Längere wörtliche Zitate (ab ca. 40 Wörtern oder 3 Zeilen) werden i. d. R. eingerückt (Blockzitat).
- Der Kurzbeleg erfolgt immer unmittelbar nach der wörtlichen oder sinngemäßen Wiedergabe in einer runden Klammer (Beispiel: Mayring, 2002, S. 36).
- Seitenangabe: Zwischen der Abkürzung S. und der Seitanzahlangabe ist ein Leerzeichen zu setzen. Bezieht man sich auf mehrere Seiten, sind diese ohne Leerzeichen mit einem langen Bindestrich anzugeben (Beispiel: S. 45–52).
- Werk von **einem Autor**: (Schramm, 1993, S. 15).
Werk von **zwei Autoren**: (Schulze & Wenzel, 1984, S. 25).
Werk von **mehr als zwei Autoren**: beim ersten Verweis: (Kaschade, Männche, Weber & Müller, 1996, S. 28) bei allen weiteren Verweisen: (Kaschade et al., 1996, S. 45).
- Werke **ohne Autor** werden mit den ersten Wörtern (z.B. des Titels) angeführt, unter denen das Werk im Literaturverzeichnis zu finden ist: (Blickpunkt Berufswahl, 2000, S. 22).
- Zitate aus **Sekundärliteratur** werden in folgender Form angegeben: (Langer et al., 1974 zit. nach Helmke, 2007, S. 65).
- **Internetquellen** werden wie gedruckte Quellen behandelt.

Gibt es zwei Literaturangaben von einer Person im selben Jahr, wird die Jahreszahl bei den Kurzbelegen durch Buchstaben erweitert. Beispiel: (Weinert, 2000a, S. 25). Diese Erweiterung wird ins Literaturverzeichnis übernommen.

b) Langform im Literaturverzeichnis

Alle in der wissenschaftlichen Arbeit verwendeten Quellen werden im Literaturverzeichnis in alphabetischer Reihenfolge angegeben. Dies trifft auch für die Online-Quellen zu. D.h. mit Hilfe des Kurzbeleges im Text sind die genauen und ausführlichen Angaben im Literaturverzeichnis zu finden.

Die Struktur der Langform richtet sich nach der Quellenart:

Monographien: Autor(en). (Erscheinungsjahr). *Titel*. ggf. Auflage. Erscheinungsort: Verlag.

Asendorpf, J. B. (2004). *Psychologie der Persönlichkeit*. 3. Auflage. Berlin: Springer.

Szagun, G. (1980). *Sprachenentwicklung beim Kind*. München: Urban & Schwarzenberg.

Sammelband: Autor(en). (Hrsg.) (Erscheinungsjahr). *Titel*. ggf. Auflage. Erscheinungsort: Verlag.

Abel, J. & Tarnai, C. (Hrsg.) (1998). *Pädagogisch-psychologische Interessensforschung in Studium und Beruf*. Münster: Waxmann.

Beitrag in einem Sammelband: Autor(en). (Erscheinungsjahr). Aufsatztitel. In Herausgeber (Hrsg.), *Titel* (Seitenzahl(en)). Erscheinungsort: Verlag.

Arnold, R. (2001). Kompetenz. In R. Arnold, S. Nolda & E. Nuisl (Hrsg.), *Wörterbuch Erwachsenenpädagogik* (S. 176). Bad Heilbrunn: Klinkhardt.

Terhart, E. (1996). Berufskultur und professionelles Handeln bei Lehrern. In A. Combe & W. Helsper (Hrsg.), *Pädagogische Professionalität. Untersuchungen zum Typus pädagogischen Handelns* (S. 448–471). Frankfurt am Main: Suhrkamp.

Beitrag in Zeitschrift: Autor(en). (Erscheinungsjahr). Aufsatztitel. *Zeitschrift, Bandnummer (ggf. Heftnummer bei heftweiser Paginierung)*, Seitenzahl.

Brandstädter, J., Krampen, G. & Warndorf, P. K. (1985). Entwicklungsbezogene Handlungsorientierungen und Emotionen im Erwachsenenalter. *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 17, 41–52.

Neuenschwander, M. P. (2004). Lehrerkompetenzen und ihre Beurteilung. *Journal für LehrerInnenbildung*, 4 (1), 23–29.

Zeitungsbeiträge: Autor(en). (Erscheinungsjahr). Titel. *Zeitung, Tag der Veröffentlichung*, Seitenzahl.

Korn, H. (1997). Die Ressourcen der eigenen Kindheit nützen. *Der Standard*, 21.10.2007, 25.

WWW-Adressen: Autor(en). (Jahr). *Titel*. Verfügbar unter: Pfadangabe [Datum des Zugriffs].

Weinert, F. E. (2000). *Lehren und Lernen für die Zukunft – Ansprüche an das Lernen in der Schule*. Vortragsveranstaltung im Pädagogischen Zentrum in Bad Kreuznach. Verfügbar unter: http://sform.bildung.hessen.de/gymnasium/skii/Grundfragen/pool/weinert_2000-03-29.pdf [10.02.2008].

Forschungsberichte, Bachelorarbeiten, Skripten: Autor(en). (Erscheinungsjahr). *Titel*. Institution.

Hopf, B. (2008). *Kompetenzen von Lehrenden aus der Sicht von steirischen Berufsschüler/innen*. Unveröffentlichte Diplomarbeit an der Fakultät für Kulturwissenschaften. Alpen-Adria-Universität Klagenfurt.

König, J. & Blömeke, S. (2010). *Pädagogisches Unterrichtswissen (PUW). Dokumentation der Kurzfassung des TEDS-M Testinstruments zur Kompetenzmessung in der ersten Phase der Lehrerbildung*. Unveröffentlichtes Dokument. Humboldt-Universität zu Berlin.

Specht, W. (2006). Stimulation von Schulentwicklung durch Diagnosedaten. Unveröffentlichtes Skriptum. Universität Klagenfurt.

Audiovisuelle Medien: Autor(en). (Erscheinungsjahr). *Titel*. [Typ des Mediums]. Ort: Verlag.

Kahl, R. (2010). *Spielen, Leben, Lernen – Über den Vorteil verschieden zu sein*. [DVD]. Hamburg: Archiv der Zukunft.

Wenn kein Autor zugeordnet werden kann:

Recht und Unrecht. (2010). Radiokolleg vom 22. u. 23.03.2010 Ö1. [2 CD]. Wien: ORF.

Gesetze:

SchOG: Schulorganisationsgesetz – SchOG. BGB1. Nr. 242/1962 idF der Kundmachungen BGB1. Nr. 267/1963, BGB1 Nr. 287/1995. In *Kodex des österreichischen Rechts. Sammlung der österreichischen Bundesgesetze. Schulgesetze*. 6. Auflage, 2003. Wien: Lexis Nexis.

Internetquelle:

SchOG: Bundesgesetz vom 25. Juli 1962 über die Schulorganisation (Schulorganisationsgesetz) BGB1. Nr. 242/1962, zuletzt geändert durch BGB1. I Nr. 44/2009. Verfügbar unter: http://www.bmukk.gv.at/schulen/recht/gvo/schog_01.xml#07a [22.01.2011].